

Wirtschafts- und Börsenlage in Deutschland.

Berlin, 19. Februar.

Nachdem die Berliner Börse unter dem animierenden Einfluß der glänzenden Waffenerfolge der Mittelmächte und ihrer bulgarischen Verbündeten auf dem Balkan in der ersten Hälfte des Janners ihrer zuversichtlichen Stimmung so berechtigt, ja hier und da selbst schon überschwenglichen Ausdruck gegeben hatte, machte sich um die Monatswende ein Absinken der Geschäftslust bemerkbar, wodurch zeitweise auch die Kursbewegung in eine weichende Richtung geriet, ohne daß eine Minderung des Vertrauens auf die Verlässlichkeit der Kriegslage oder Gründe wirtschaftlicher Natur für die Ermattung der Tendenz hätten in Frage kommen können. Der Hauptgrund der geschäftlichen Unlust war vielmehr in dem dunklen Gewölk zu suchen, das jenseits des Ozeans am politischen Horizont aufzog und die sorgende Aufmerksamkeit der Börse mehr und mehr in Anspruch nahm. Die pessimistischen, auf den dunklen Drakelton abgestimmten Betrachtungen des Präsidenten Wilson hatten in den Börsensälen einen Schrecken ausgelöst, der die durch die Kriegsgewinnsteuer ohnedies begünstigte Neigung zu geschäftlicher Zurückhaltung verstärken half. Unter diesen Umständen wirkte auch das Trommelfeu von Verordnungen, mit denen uns der Bundesrat in letzter Zeit überschüttete, auf die Börse in Sinne eines Hemmungsmoments. Unsere Regierung ist logischerweise in ihrem zielbewußten Bemühen, unserer von Keinem mehr bezweifelten militärischen Überlegenheit in der wirtschaftlichen Rüstung einen gleichwertigen Faktor zur Seite zu stellen, bei den auf die Sicherung der Volksernährung abzielenden Maßnahmen nicht stehen geblieben. Sie hat in der Erkenntnis, daß eine, die Sicherstellung der Bekleidung für jede absehbare Dauer des Krieges in Rechnung ziehende Rüstungsorganisation nicht minder wichtig ist als die Ernährung, jetzt auch Maßnahmen zur Streckung unserer Bekleidungs-vorräte getroffen, die auch die importierte Ware unter die Beschlagsmaßnahmenvorschriften und Höchstpreise stellen. Die Regierung will im Bewußtsein der Dringlichkeit einer weitblickenden Haatlichen Fürsorge lieber die Schwierigkeiten, die ihr hier, wie bei der Durchführung der Gesekentwürfe für den Realkredit und die Schatzungsämter, der Widerspruch der in Mitteleidenschaft gezogenen Kreise, zunächst wenigstens, entgegenstellen wird, mit in den Kauf nehmen, als sich dem Vorwurf aussetzen, die Dinge sorglos ihren Weg gehen zu lassen. Die bemerkenswerten Ergebnisse der Neuregelung des Verkehrs in fremdländischen Zahlungsmitteln schon nach zwei kurzen Wochen gezeigt hat, beweisen zur Genüge, daß die Regierung bei ihrem Bestreben, unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu stärken, den rechten Weg eingeschlagen hat.

Erstentlich wie die Erleichterung auf dem Markte der drei wichtigsten neutralen Devisen ist vor allem auch die erhebliche Besserung der österreichisch-ungarischen Valuta, die gleichfalls in erster Linie der Ausschaltung unerwünschter Nebenströmungen bei der Kursbildung zu danken. Auch hier spiegelt sich das gegenseitige Verständnis und die volle Übereinstimmung wieder, die auf finanziellem Gebiete zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland besteht. Und diese Übereinstimmung zwischen beiden Staaten sich bezieht zu einer festen wirtschaftlichen Annäherung

berichtet hat, die jeder Tag gemeinsamer Kämpfe und Siege nur fester kittet, kommt in den zahlreichen Bestrebungen, die haben wie drüber der Festigung dieses Wirtschaftsbindnisses der Mittelmächte dienen, zu erfreulichem Ausdruck.

Die hoffnungsvollen Aussblicke, die sich im Lichte unserer militärischen Erfolge auf die wirtschaftliche Zukunft eröffnen, bahnten an der Börse dem Wiederaufleben der zuversichtlichen Stimmung allmählich um so entschiedener den Weg, als durch die Entspannung in den Beziehungen zwischen Berlin und Washington das Haupthindernis beseitigt war, das sich dem Willen zur Hausse bisher noch in den Weg gestellt hatte. Wesentlich gefördert wurde die Festigkeit des Marktes weiterhin durch eine Reihe geradezu glänzender Abschlüsse von Industriegesellschaften. Diese Abschlüsse bezeugen nicht allein, daß es möglich ist, trotz der Gewinnsteuer sehr erhebliche Gewinne für die Aktionäre herauszubringen, sie zeigen auch, wie stattlich die Summen sind, die der Reichsschatzsekretär unter dem Rubrum „Kriegsgewinnsteuer“ von dem Gelde wieder zurückholt, das andere Behörden früher durch Bewilligung ungewöhnlich hoher Preise vielen Gesellschaften achtlos in den Schoß geworfen haben. Eine reifliche Befriedigung gewährte vor allem trotz der auf nur 13 Prozent bemessenen Dividende der mit Spannung erwartete Abschluß der Rheinischen Metallwarenfabrik. Das jetzt unter Krupp's Beteiligung arbeitende Unternehmen muß für das erste Kriegsjahr allein 5,3 Millionen Mark a konto Kriegsgewinnsteuer bereitstellen, ist aber trotzdem, dank einem Mehrgewinn von 10,6 Millionen Mark nach Abzug der Dividende noch in der Lage, alle Verpflichtungen der ungünstigen Vorjahre zu tilgen und sich damit wieder die volle Bewegungsfreiheit zu sichern. Sensationell und symptomatisch für die günstige Industrielage im Kriege ist auch der Abschluß der Elektrotechnischen Fabrik Heydt, die unter Einrechnung der den Aktionären gewährten Gratisaktien über 60 Prozent an die Aktionäre ausschütten kann, nachdem sie fünf Jahre lang dividendenlos geblieben war. Zu nennen sind in diesem Zusammenhange ferner die Gasapparate A.-G. in Mainz, eine vor drei Jahren sanierte Gesellschaft, die 125 Prozent auf das erhöhte Kapital ausschüttet, die Schuhfabrik Gebr. Fahr in Pirmasens, die ihre Dividende vervierfachen kann, das dem Stinneskonzern nahe stehende Stahlwerk Mannheim (20 Prozent gegen Null), die Mechanische Weberei Augsburg, die Rheinische Automobilgesellschaft, die Hannoverische Garnspinnerei Stöhr, Leipzig, die Spinnerei Pongz, deren Aktien vor dem Kriege als Nonvalents zu gelten hatten und die ihren Aktionären heute 20 Prozent, beziehungsweise 14 Prozent auf die inzwischen zusammengelegten Aktienarten auszahlt. Sehr bedeutende Dividendenerhöhungen werden von allen obereschlesischen Montanwerken erwartet. Kurz, wohin man auch auf dem Industriefelde blickt, überall zeigt sich die übereinstimmende Erscheinung, daß den Gesellschaften durch die Kriegskonjunktur ungewöhnlich hohe Gewinne zugefallen sind. Nicht einmal die Zuteilfabriken, die unter der Schwierigkeit des Bezuges des Rohmaterials empfindlich zu leiden hatten, machen hier eine Ausnahme von der Regel der hohen Dividendenzahlungen der Spinnereien und Webereien. Eine Verstärkung des freundschaftlichen Tones des Bildes, das sich in unserem Industrieleben entrollt, werden sicher auch die demnächst zur Veröffentlichung gelangenden Jahresbilanzen der Großbanken herbeiführen. Man weiß bereits, daß sie alle höhere Gewinne als im Vorjahre erzielt haben, wenn auch mit Ausnahme der Berliner Handelsgesellschaft und der Nationalbank für Deutschland, die ihre Dividendenzahlung wieder aufnehmen wird, damit zu rechnen ist, daß die meisten sich für die großen Aufgaben, die nach dem Frieden an sie herantreten werden, innerlich stärken und daher die für 1914 an die Aktionäre gezahlten Beträge als Kriegsdividende werden stabilisieren wollen. Einen bedeutenden Antrieb erhielt die Börse in der Folge noch durch die animierenden Meldungen vom Eisenmarkte, die ausnahmslos beweisen, daß die Preise bei anhaltend gesteigerter Nachfrage die nach aufwärts gerichtete Kurve weiter einschlagen. Das gilt insbesondere für den Stabeisenmarkt, der bekanntermaßen als zuverlässiger Gradmesser für die Lage des gesamten Eisengewerbes betrachtet werden darf, und auf dem sich heute der Drang nach Preissteigerungen in geradezu stürmischen Tempo zum Ausdruck bringt.